

bens und bei praktischen Erziehungshilfen für ratlose Eltern, die es richtig machen wollen, aber nicht wissen, wie.

In diesen Kreisen gibt es viel guten Willen, allerdings auch eine gewisse Scheu, den eigenen Mangel öffentlich einzugestehen. Es ist ähnlich wie bei unseren gar nicht so wenigen einheimischen Analphabeten: Keiner will zugeben, daß er nicht oder nur mit Mühe schreiben und lesen kann. Die Erfahreneren unter ihnen sind äußerst erfinderisch in Tricks, die ihren Mangel verbergen. Muß einer unbedingt ein amtliches Papier unterschreiben, legt er ein Schultertuch um (Arm gebrochen) und bittet jemanden um Hilfe. Muß er lesen, hat er die Brille vergessen. Er geht aber auch nicht zu einem Kurs, der als Unterricht im Lesen und Schreiben angekündigt wird. Man muß das Angebot tarnen. Auch die Glaubensschule für Eltern muß entsprechend firmieren, wenn sie von der Zielgruppe, für die sie gedacht ist, angenommen werden soll.

Die Seelsorge muß, aufs Ganze gesehen, wieder einfacher und direkter werden, muß den einzelnen geradeaus ansprechen, darf nicht länger ihr ganzes Vertrauen auf Institutionen und Organisationen setzen, auch wenn diese noch so zweckmäßig aufgebaut sein mögen. Übrigens auch nicht nur auf die didaktischen Techniken im Unterricht, nicht einmal nur auf die Präsenz in den öffentlichen Medien. Nichts gegen dies alles – aber die Mutter, die jeden Abend ein Stück Biblische Geschichte erzählt, so gut sie es kann, erreicht mehr. Und der Vater, der das Kind in die Kirche mitnimmt, bleibt ein Leben lang in Erinnerung. Die Kinderstunde mit religiösen Themen auf dem Bildschirm, wenn es sie gäbe, wäre bald vergessen, so bald wie all das andere, das daher- und dahinflimmert. Nicht umsonst ist es der Gott des Vaters, der Gott der Väter und der Vorväter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der sein Angesicht den Kindern zuwendet, um sie zu segnen.

## Fernsehen – Medium der christlichen Botschaft?

*Von Hubert Schöne*

Wenn es so ist, wie Eugen Biser in seiner Analyse der »glaubensgeschichtlichen Wende« schreibt, daß der Mensch zum Glauben nicht erzogen, sondern bewegt wird, daß der Glaube nicht »erlernt« werden kann, weil man nur erlernen kann, was dem Menschen äußerlich ist, wenn wir – und vieles spricht dafür – tatsächlich in einer Übergangsphase vom Wissens- zum Verstehensglauben stehen, dann stellt sich auch die Frage der Glaubensvermittlung neu. Die berufsmäßig mit der Vermittlung des Glaubens befaßten, die Pädagogen und Didaktiker, weisen immer mit großem pastoralen Ernst auf die schiere Unmöglichkeit hin, Glauben über die neuen »Medien«, vor allem über das Fernsehen, zu vermitteln. Sie vermissen hier das, was den Glauben erst konstitutiv macht: die Gemeinde, ohne die Glaube nicht denkbar sei, den personalen Bezug vor allem. Auch Eugen Biser sieht in der »totalen Medienwelt« eher ein Hindernis für den Glauben, ja das bisher wirksamste Instrument, die menschliche Selbstentfremdung größten Stils ins Werk zu setzen: »Wer sich dem durch dieses Instrument insinuierten Medienkonsum hingibt, hört damit auf,

sein unverwechselbares Personsein zu kultivieren, indem er sich stattdessen den ihm durch die Medien insinuierten Anschauungen, Urteilen und Verhaltensmustern überläßt.«

Ohne dem Medium Fernsehen gänzlich zu verfallen, ist aber doch ins Kalkül zu ziehen, wie leicht es den Menschen erreicht und daß das Fernsehen über formale Mittel verfügt, Dinge nicht nur erlernbar, sondern erlebbar zu machen, nicht nur zu erziehen, sondern Beziehungen herzustellen.

Fernsehen kann neben seinem Zerstreuungscharakter, in dem jede Botschaft zur Show verkommt, auch persönliche Gespräche auslösen, auf persönliche Erfahrungen stoßen, Widerspruch wecken, Assoziationen herstellen, Gefühle ansprechen, etwas in Bewegung bringen. Musik, meditative Bilder, Landschaften, Erzählungen, Begegnungen mit Menschen, glaubwürdige Zeugen, einprägsame Beispiele und Vorbilder, Abbilder der Wirklichkeit und Traumbilder der Gedankenwelt – das Medium Fernsehen verfügt über bisher nicht genutzte Möglichkeiten der Vermittlung.

Warum dann nicht auch im Fernsehen eine Vermittlung des Glaubens? Der vor kurzem aus seinem Amt geschiedene Fernsehdirektor des Bayerischen Rundfunks, Helmut Oeller, hat an solche oder ähnliche Überlegungen schon früh die Idee eines »Religiösen Bildungswerkes« im Fernsehen geknüpft. Als dann, im Mai 1985, der neue Katholische Erwachsenenkatechismus von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben und damit auch der religiösen Bildungsarbeit zur Auseinandersetzung und Bewältigung vorgesetzt wurde, machte der Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, Franz Henrich, den konkreten Vorschlag für eine Fernsehreihe zum Katholischen Erwachsenenkatechismus. Es entstand daraus unter dem Titel »Credo – Glaube und Bekenntnis der Christen« eine Serie von insgesamt 30 Filmen mit einer Länge von jeweils 30 Minuten. Die Reihe wurde vom Bayerischen Rundfunk zusammen mit dem Österreichischen Rundfunk selbst produziert und allein finanziert. Die katholische Erwachsenenbildung gab drei Begleitbücher zur Serie heraus, hauptsächlich konzipiert für die Leiter von Gesprächsgruppen, die von der Erwachsenenbildung überall im Land angeregt und mitvorbereitet wurden.

Von der Idee zur Reihe bis zur ersten Sendung im Februar 1987 vergingen nur 20 Monate. Während die Sendung lief, wurden die weiteren Folgen produziert, die letzte und 30. Folge wurde endgültig zwei Tage vor ihrer Sendung am 17. Dezember 1987 fertiggestellt.

Die Produktion dieser Reihe war für den Bayerischen Rundfunk nicht nur eine technische und finanzielle Gewaltleistung; alle Vorbehalte gegen eine Glaubensvermittlung im Fernsehen verstärken sich angesichts eines Vorhabens, ausgerechnet das »Glaubensbekenntnis der Kirche« ins Bild zu setzen. Denn in dem jetzt vorliegenden ersten Teil des Katechismus geht es nicht um die christliche Sittenlehre, zu der sich relativ leicht konkrete Beispiele persönlicher und gesellschaftlicher Ethik finden lassen. Es geht nicht um die Heilige Schrift allein, die auch modern nacherzählt werden könnte. Es geht hier um die ganz zentralen, aber bildlich eher abstrakten Inhalte der christlichen Lehre und Formeln des Glaubens: Es geht um den allmächtigen Gott und den auferstandenen Christus, um Himmel, Hölle und Fegfeuer, um den Heiligen Geist und die Gemeinschaft der Heiligen, um die Sakramente und das Leben der zukünftigen Welt. Themen für das Fernsehen?

Die »Credo«-Reihe orientierte sich am christlichen Glaubensbekenntnis und ließ

keinen Glaubensartikel aus. Der Katechismus sollte und konnte nicht »verfilmt« werden, aber er war so etwas wie das »stille Drehbuch«.

Nicht beabsichtigt war, die theologische Wissenschaft in der gesamten Pluralität ihrer Positionen vorzuführen oder der theologischen Avantgarde ein Podium zu verschaffen. Ähnlich wie es auch die Aufgabe des Katechismus war, wollte die Reihe Antworten geben auf die Frage, was der Mensch heute glaubt, woran er sich halten kann.

Eingesetzt werden alle formalen Möglichkeiten, die das Fernsehen bietet: Liturgie und Bilder der Kunst, Gespräche und Bekenntnisse, szenische Aufarbeitungen, Gebete und literarische Texte, Gesang und Tanz, Rezitation und Predigt. Bei aller Unterschiedlichkeit in der Text- und Bildsprache der einzelnen Sendung gibt es den ständigen Begleiter in der Reihe, einen Priester, der zusammenfaßt, wo das Thema auseinanderläuft, der weiterführt, wo der rote Faden steckenbleibt, der von der Theorie und Abstraktion des Glaubens in die Realität der täglichen Glaubenserfahrung zurückführt. Auch die Glaubensvermittlung im Fernsehen braucht den Gewährsmann, den Ansprechpartner, das vertraute Gesicht.

Die 30 Folgen wurden im Bayerischen Fernsehen vom Februar 1987 bis Dezember 1987 in drei Staffeln jeweils donnerstags um 20.45 Uhr gesendet und am darauffolgenden Sonntagmittag noch einmal wiederholt. Im Januar 1988 hat das Österreichische Fernsehen mit der Ausstrahlung der Serie begonnen. Der Westdeutsche Rundfunk hat Übernahmepläne für den kommenden Sommer.

In Bayern betrug die Einschaltquote zwischen drei und acht Prozent. Durchschnittlich haben Woche für Woche 400.000 Menschen die Sendungen angesehen; diese mit Teilnehmerzahlen von Bildungswerken unvergleichlich hohe Zahl läßt die im Vergleich zu Unterhaltungssendungen niedrige Einschaltquote in einem anderen Licht erscheinen. Die Wiederholungen mit eingerechnet wird die Reihe ein Millionenpublikum erreichen.

Eine vollständige Erhebung über die Arbeit der Gesprächsgruppen, die von der Erwachsenenbildung in den Pfarrgemeinden eingerichtet wurden, liegt jetzt noch nicht vor. Aber aus vielen Briefen zum Abschluß der Reihe wird deutlich, daß hier eine Fernsehreihe (wieder) einmal den Anlaß geboten hat, sich im Gespräch, innerhalb der Gemeinde und der Verbände, auch in den Familien, mit zentralen Aussagen des Glaubens zu beschäftigen. Manche dieser »Credo«-Gesprächsgruppen haben den langen Zeitraum von fast einem Jahr nicht ganz überstanden oder eine Fortsetzung – mit Hilfe von Videokassetten – für das darauffolgende Jahr geplant. Andere zur Fernsehreihe gegründete Gruppen bleiben immer noch beieinander – auch jetzt, da die Serie in Bayern ausgelaufen ist. In all diesen Fällen geschah die Glaubensvermittlung nicht ohne »Gemeinde«.

Aber natürlich hat der Großteil der Zuschauer die Fernsehreihe individuell rezipiert, da war im Gespräch keine Korrektur von Wahrnehmung mehr möglich, keine Aufarbeitung und Vertiefung, kein Abbau der Empörung über Mißglücktes oder Mißverstandenes. Das war dann auch die besonders schwierige Situation: Die Reihe wollte keinen »pluralistischen« Glauben vermitteln, aber das Publikum ist pluralistisch. Was den einen anrührt, empört den nächsten. Wo dem einen endlich ein Licht aufgeht und ein Erkenntnisprozeß in Gang kommt, da ist das für den anderen der theologische Schnee von gestern.

Obwohl sich die Reihe an alle Fernsehzuschauer wendet und keine »Zielgruppe« im Auge hat, beschränkt sich der Kreis der Zuschauer doch im wesentlichen auf die an Glaubensfragen Interessierten. Und das ist weit mehr als der harte Kern der Kirchgänger. Natürlich haben die kirchlich Engagierten auch in dieser Sendung Bestätigung gesucht oder Ersatz für den infragegestellten Kinderglauben. Aber da gibt es unter den Zuschauern auch die religiös interessierten, kirchenfernen Christen, die auf der Suche sind, mit einer verlorengegangenen oder noch nicht wiedergewonnenen kirchlichen und religiösen Heimat. Da sind die vom jeweiligen Thema unmittelbar und persönlich Betroffenen. Und da ist die erstaunlich große Gruppe der Zuschauer, die ihre Verbindung zu Religion und Kirche überhaupt nur noch (und manchmal insgeheim) über das Fernsehen aufrechterhält, Menschen mit einer abgebrochenen kirchlichen Biographie, Christen, die aufgrund ihrer Lebensumstände die Brücken zur Kirche abgebrochen haben oder sich ausgestoßen fühlen: wiederverheiratete Geschiedene, Opfer einer falschen kirchlichen Erziehung in Internat, Pfarrei oder Familie.

Über die Schwächen des Fernsehens läßt sich trefflich rasonieren, und die mit seinem Vordringen in alle Lebensbereiche verbundene Veränderung unserer Welt zur Medienwelt ist unbestreitbar. Aber was ist, wenn sich allen katechetischen Gesetzmäßigkeiten zum Trotz und gegen jeden verhängnisvollen Trend doch auch über das Fernsehen Erlebnisse vermitteln lassen, die in das Herz des Zuschauers treffen, Bilder, die plötzlich das Verstehen ermöglichen, Gedanken, die eine Kette auslösen? So wie der Glaube ein Weg in das Geheimnis bleibt, so wenig lassen sich Glaubensvermittlungsprozesse am Planungstisch definieren. Das Fernsehen ist das Medium für die Botschaft. Alles weitere – wer weiß es?

## Die Synode über die Laien als »Glaubensschule«

*Von Bischof Paul Josef Cordes*

Die Bischofssynode wurde als kirchliche Institution schon vor mehr als zwanzig Jahren durch Papst Paul VI. geschaffen. Dennoch sind ihr Sinn und ihre Arbeitsweise noch weitgehend unbekannt. So liegt es nahe, das Interesse an der Synode über die Sendung der Laien zu nutzen, um über einige Gesichtspunkte dieser Synode im besonderen und der Bischofssynode im allgemeinen kurz zu informieren.

Geen Ende jeder Bischofssynode haben die Teilnehmer Gelegenheit, sich über den Gegenstand der nächsten Synode auszutauschen, bestimmte Anregungen zu geben und zu begründen. So ergibt sich für das Sekretariat der Synode eine erste Orientierung. Danach schickt dieses Sekretariat ein Rundschreiben an die Bischöfe der ganzen Welt und bittet sie um ihre definitiven Themenvorschläge.

### I. DIE FESTLEGUNG DES THEMAS FÜR 1987

Der Rat des Sekretariats der Synode hat so am 7. November 1983 die Bischofskonferenzen um diesbezügliche Anregungen gebeten. Bis zur Tagung des Rates am 15.